

so groß war der Ehrgeiz, der mich beseelte — dachte ich nicht daran, wie unedel es sei, einen ungünstigen Zufall, an dem mein Gegner noch dazu vollkommen unschuldig war, zu meinem Vortheile zu benutzen. Ich fühlte meine Wangen brennen, meine Augen blizten, und die Freude über den bevorstehenden Triumph überwältigte mich so sehr, daß ich kaum stammeln konnte: „Was nun, Helldorf? Ich kann dir den Schaden nicht ersetzen.“ — „Du kannst es, wenn du willst,“ sagte er und ergriff meine Hand, die er wie in einem Schraubstocke presste. „Gib deine Arbeit nicht ab, dann steht das Spiel wieder gleich.“

„Nimmer!“ rief ich in der ersten Aufwallung aus. „Du verlangst zu viel, Helldorf! Nimmer, nimmermehr!“

Mit einem stolzen Blicke, einem Lächeln voll Verachtung blickte mein Gegner mich an, während seine Wange bleich wurde, wie der Kalk an der Wand. Mit Hefigkeit schleuderte er meine Hand von sich und sagte: „Ich hätte dich für hochherziger und edler gehalten. Du bist nur ein gemeiner Mensch und des herrlichen Kampfes nicht werth, den ich mit dir gekämpft.“ — Mit diesen Worten drehte er mir den Rücken zu, und ließ mich in einer Aufregung zurück, von der ich dir keinen Begriff zu geben vermag. Nur zu tief empfand ich, daß Paul Recht hatte, denn ich fühlte mich im innersten Herzen von seinen Worten getroffen. Von seinem stolzen Blicke, seinem bitteren, verachtungswürdigen Lächeln war ich wie zu Boden geschmettert. Mein erster Gedanke, nachdem ich mich von meiner Verwirrung erholt hatte, trieb mich an, ihm nachzueilen, ihm offen meinen Fehler zu bekennen,